

A ROOM OF ONE`S OWN

Gruppenausstellung in der Villa Renata, Socinstrasse 16, 4051 Basel

17. Februar – 12. März 2017

Der Titel des berühmten Essays von Virginia Woolf öffnet viele Assoziationsräume: man denkt einerseits an die essentiellen Rahmenbedingungen des schöpferische Schaffens: ein eigener Raum und genügend Geld, um ohne finanziellen Druck arbeiten zu können. Andererseits geht es um die Möglichkeiten im Allgemeinen sich zu verwirklichen, die Frauen und Männern damals wie heute auf ungleiche Weise offen stehen. Die verschiedenen Raumcharaktere der Villa Renata eignen sich aber besonders gut dafür, den Titel auch wortwörtlich zu nehmen. Acht unterschiedliche künstlerische Positionen in acht unterschiedlichen Räumen, wobei sich alle zum Ziel setzen, die Potenziale der Räumlichkeiten auszuloten. Es sind Erinnerungsräume, die entstehen, imaginäre Zwischenräume, verborgene Winkel, verspielte Zonen, ferne Gegenden, die in die Säle der Villa Renata geholt werden.

Teilnehmende KünstlerInnen (alphabetisch):

Ewa Kaja / Wien

Catherine Lambermont / Zürich

Karin Maria Pfeifer / Wien

Hanga Séra / Zürich

Anne F. Staehelin / Basel

Mirjam Wanner / Frauenfeld

Waschmaschinegruppe / Basel

Sula Zimmerberger / Wien

EWA KAJA

Ewa Kaja beschäftigt sich in ihren Werken mit dem Körper, der Körperoberfläche und eröffnet Fragen nach Identitäten, Sichtweisen, Klischees, Moral und zeitgenössischen Tabus. Die Künstlerin zeigt welche zwingende, geheimnisvolle Kraft in der Verkoppelung von Schönheit und Vergänglichkeit steckt. Sie stellt mit ihren Arbeiten die Frage "ob Schönheit nicht prinzipiell eine Abwehr gegen den Tod ist." (Freud, "Vergänglichkeit", 1915) Sie lädt uns ein auf ein Spiel, dem Wechsel zwischen Erscheinung und Wirklichkeit zu folgen. Die bildende Künstlerin Ewa Kaja bietet mit ihren körperthematischen Fotografien die Möglichkeit tabuisierte Themen der Gesellschaft zu untersuchen.

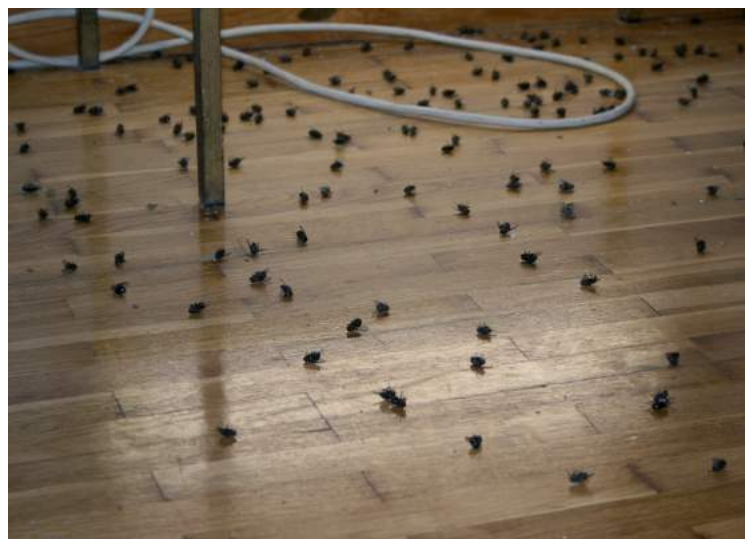
Ute Burkhardt-Bodenwinkler

<http://www.ewakaja.com>

TRY TO FLY

Rauminstallation für die Villa Renata

© Ewa Kaja, 2016



installation: 12 fotografien mit fliegenleim gerahmt und 2 plastikboxen mit fliegenlarven, 2 lichtbalken

CATHERINE LAMBERMONT

Translation

À travers la photographie, Catherine Lambermont capte l'impalpable silence. Sa série « Huis clos » évoquait déjà des lieux confinés où la présence humaine se dérobait pour devenir peu à peu fantomatique. Le travail « Translation », actuellement présenté dans la galerie, poursuit cette même quête du dépouillement. L'artiste propose une vision intériorisée du réel qui résulte du détournement d'une imagerie quotidienne.

Le spectateur déambule paisiblement entre les alcôves d'un appartement meublé. Ce lieu anodin génère, au fil des tirages photographiques, une atmosphère poudrée où les limites se fondent entre elles. Les objets, magnifiés par la lumière, voient leurs contours s'adoucir pour laisser place à une série de compositions abstraites. Les espaces intimes perdent tout repère et se muent en un site confiné où les pièces se resserrent et les heures se figent.

Proche des textures picturales, le climat qui règne dans ses photographies est obtenu grâce aux tirages Polaroid qu'elle numérise dans une seconde phase de création. Cette technique lui permet d'intégrer une part d'aléatoire. Les teintes initiales sont nuancées et contribuent à la transformation des objets et des espaces en métaphores vivantes.

Régie par la lenteur, notre progression prend une dimension inquiétante. Les silhouettes, qui se profilent à la surface, insufflent l'idée d'une apparition. Une pièce vide, un siège inoccupé, une fenêtre ouverte laissent penser que, dans cet environnement apparemment inanimé, une trace de vie subsiste. Une vision spectrale qui renvoie aux souvenirs d'une réalité vécue.

Loin de la nature morte, ses photographies se rapprochent du thème de l'autoportrait psychique. L'interprétation des formes communes devient prétexte à la projection d'un état d'esprit en quête de sérénité intérieure. Par endroits, les ombres saillantes évoquent la difficulté de ce cheminement et viennent perturber la douceur des matières diaphanes.

Adèle Santocono, curator

<http://catherinelambermont.com>



WORK IN PROGRESS _ RÄUME © KARIN MARIA PFEIFER

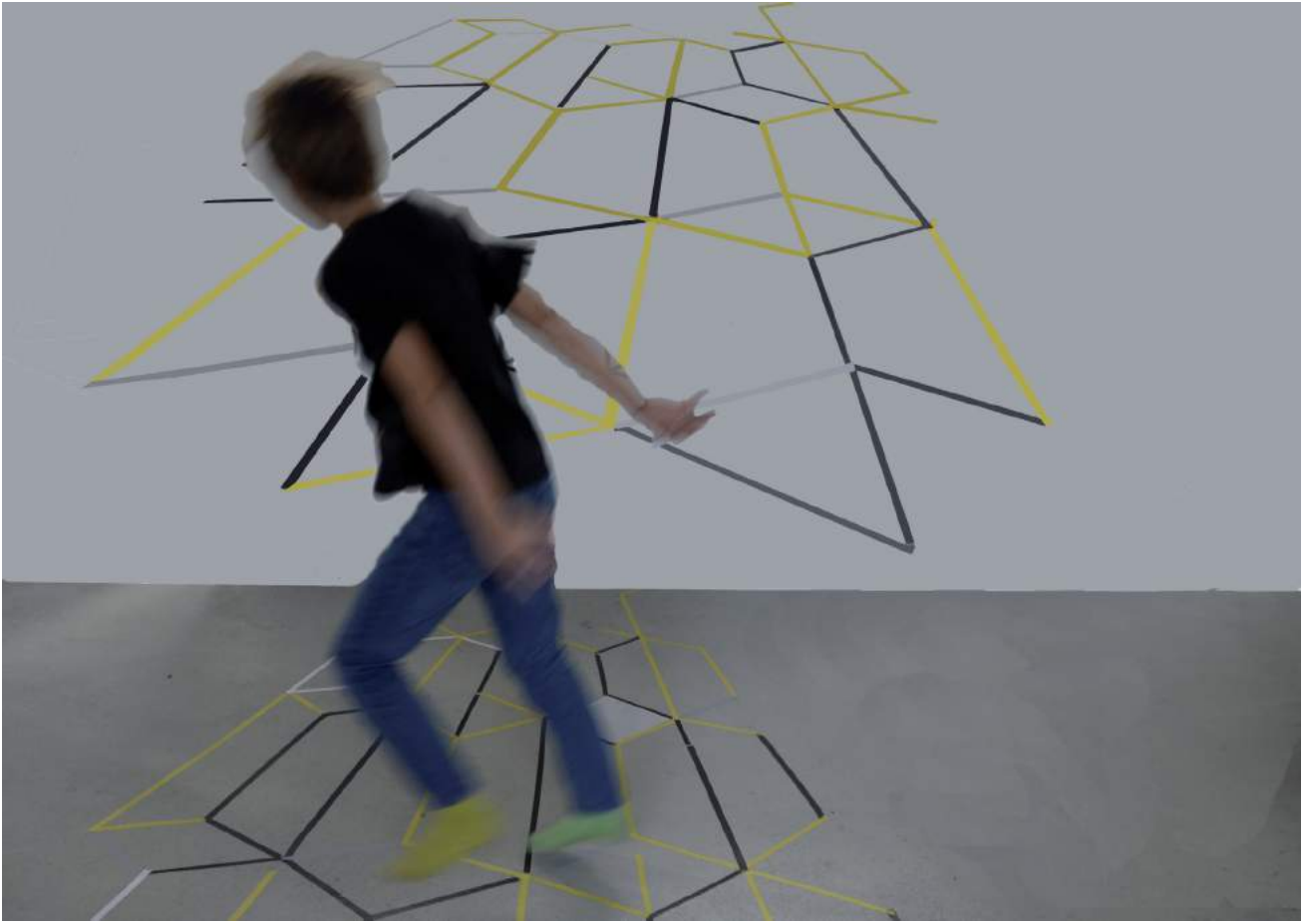
Dieses Konzept ist eine momentane Bestandsaufnahme eines grundsätzlich fortlaufenden Projektes, das sich mit Räumen beschäftigt, und zwar sowohl im physischen, wie auch im übertragenen Sinn psychischem Verständnis. Als Grundverständnis gilt: Räume werden durch Grenzen definiert. Verschieben sich die Grenzen, ändern sich die Räume, gibt es neue Spielräume, ändert sich die subjektive Lebenserfahrungen eines Raumes.

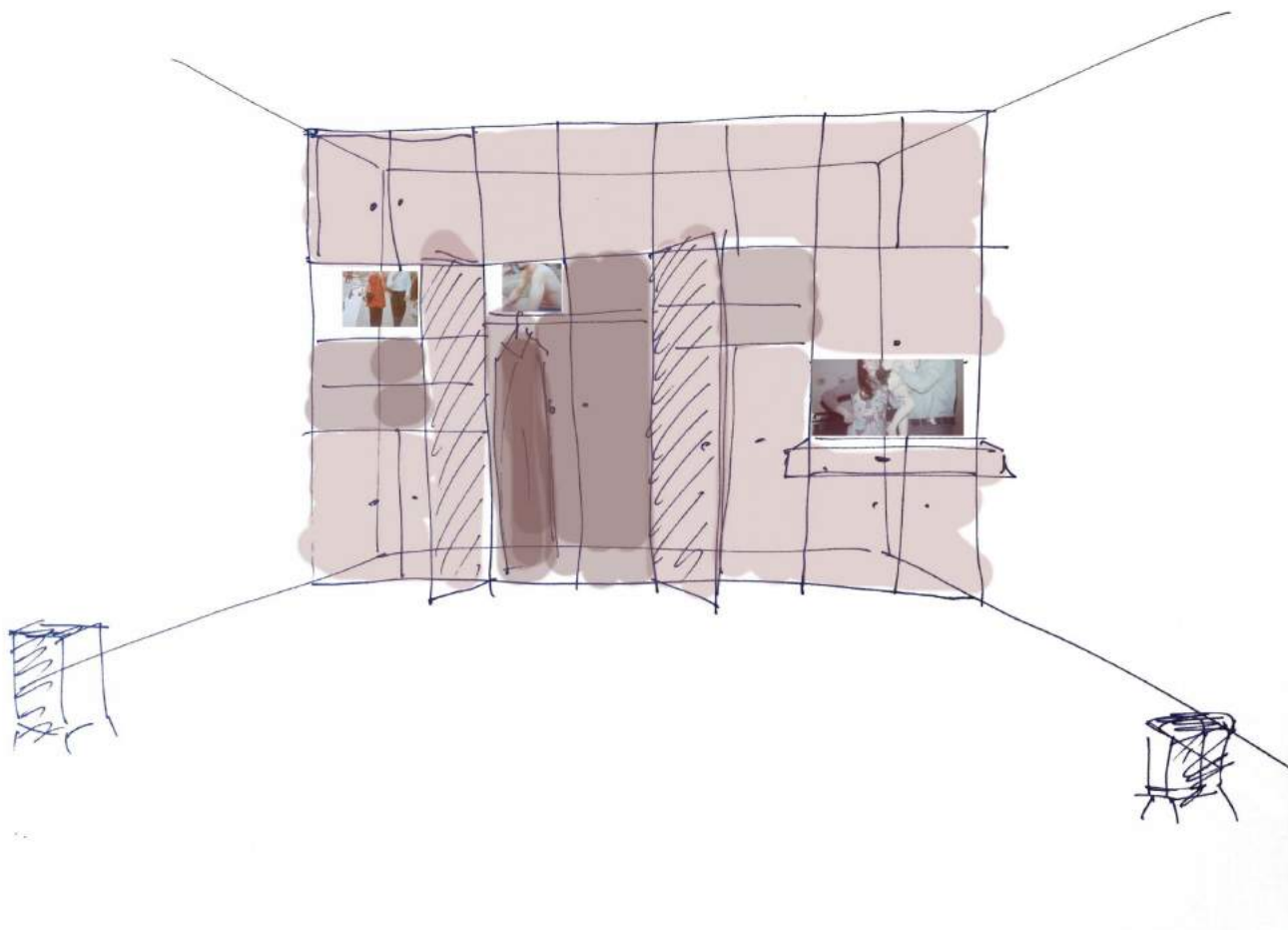
Physische Räume stehen in Interaktion mit psychischen Spielräumen. So zum Beispiel, wenn Räume und Orte sich als emotionaler Ankerplatz manifestieren, als Lebensraum, an dem Assoziationen und Erinnerungen an vergangene Zeiten festgemacht werden können. Ändern sich dieser Lebensraum, in welcher Form auch immer - etwa wenn ein geliebter Mensch verloren geht - dann fehlt etwas Wesentliches dieses Raumes und dann ändert sich auch die Raum- wahrnehmung. Dieser neue objektive Faktor schlägt sich in einem neuen subjektiven Empfinden nieder. Exakt auf diesem Zusammenhang zwischen Raum und der Wandlung der persönlichen Perspektiven beruht auch die bereits verwirklichte Rauminstallation "deconstruction complacency".

Genauso entstand auch die Idee zu einem Interview mit einem Bankräuber. Denn so können etwa mangelnde persönliche materielle Perspektiven, also etwa das schlichte Fehlen von Geld, zu einer Einengung der Wahrnehmung führen, zu einer Einengung der Grenzen, ähnlich eines Tunnelblicks depressiv ver stimmter Personen. Das wiederum führt zu einer Fehlentscheidungen in Form eines Bankraubes. Die vermeintliche Bewegungsfreiheit finanzieller Art hinterher stellt sich rasch als massive Fehleinschätzungen dar.

Auch psychische Ausnahmesituationen von Euphorie bis Depression stellen die Wahrnehmung von Realität in Frage, können sie verändern und verfremden. Das kann durchaus positiv sein, denn Krisen und Ablösungsprozesse in eine ungewisse Zukunft sind für alle Generationen gleichermaßen präsent und sich wiederholende Aspekte. Sie sind auch systemrelevant, denn unterschiedlichste Problematiken aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet schaffen neue Eindrücke und lassen neue Perspektiven am Horizont auftauchen, die die Grenzen und Spielräume einer Gesellschaft erweitern.

<http://www.karinmariapfeifer.at>





Ein Schrank, ein Mensch.

Ein Schrank, wie ein Mensch, wie ein Lebewesen.

Das ganze Leben eines Menschen, in einem Schrank zusammengefasst.

In raumhohen, schlamm-braunen Schränken befinden sich folgende Objekte:

- 2 Lungen, Stickereien auf Leder
- 1 schwarzer Talar auf Kleiderbügel
- 1 Abhandlung über die Lebensdauer von Maschinen, basierend auf der Wahrscheinlichkeitstheorie
- 3 menschliche Zähne (in einer Schublade mit roter Samtfütterung)
- Blätter mit Gedichten in unverständlicher Sprache (ungarisch? türkisch?)
- 356 Fotografien von Blumen, Autos und Waffen in unterschiedlichen Grössen, auf 3-4 Schubladen verteilt
- 1 Videoloop mit den Bewegungen eines Flusses, auf einem digitalen Bilderrahmen, in einer der Schubladen liegend
- Details von Familienfotos, gerahmt, in offenen Regalen
- Wasserplätschern, abgelegt in einer Schublade
- das Zirpen der Grillen, ebenfalls in einer Schublade abgelegt

Der Schrank, als Lebewesen, der flackert, zirpt, plätschert.

Der Raum ist abgedunkelt. Der Schrank wird von zwei Reflektoren beleuchtet, die in den Ecken des Raumes sich gegenüber stehen.

Ebenfalls dort stehen zwei Lautsprecher, es sind My Heart's in the Highlands und Passio von Arvo Pärt zu hören.

www.seraildi.com

A ROOM OF ONE'S OWN ODER DER EIGENE RAUM © ANNE F. STAEHELIN

Wie wird ein Raum zu meinem Raum?

Wie eigne ich mir den Raum an?

Hat mein Raum einen festen Ort, oder kann jeder Raum zu meinem Raum werden? Kann ich meinen Raum überall neu schaffen?

Trage ich meinen Raum in mir, und da wo ich mich niederlasse entsteht mein Raum?

Ein Raum den ich selbst
bestimme. Ein Raum der mir
gehört.

Ein Raum in dem ich mein eigenes entfalten
kann. Ein Raum in dem ich nicht gestört werde.

Ein Raum für das was mir wichtig
ist. Ein Raum der von mir definiert
wird.

Der Garten ist der gegebene Raum.

Der Garten ist ein sich unablässig ändernder
Raum. Er ist kalt. Er ist warm.

Er ist nass. Er ist trocken.

Er ist hell. Er ist dunkel.

Die Rebe ist kahl. Das Laub spendet Schatten. Die Trauben sind reif.

Insekten brummen, die Nachbarn reden, Musik erklingt, Vögel zwitschern, der Baukran surrt,
Autos rauschen. Der Schnee schluckt alle Geräusche.

Der Raum den ich im Garten für mich besetzte ändert
sich. Die Sonne wird zu heiss, der Schatten wandert.

Der Wind blättert in meinem Buch.

Ameisen laufen über meine Füße.

Der eigen Raum im Garten ist je nach Tages und Jahreszeit , je nach Wind und Wetter
ein anderer. Der eigene Raum im Garten ist der Stuhl den ich mir hinstelle oder die
Decke die ich ausbreite.

Der Baum auf den ich klettere.

Das Gespräch das ich darin führe.

Das Spiel das ich darin spiele.

Wenn es zu heiss wird, stelle ich meinen Stuhl woanders
hin. Mein Stuhl ist eingewachsen, wenn ich lange nicht
mehr da war. Mein Projekt im Garten:

Ich lade die AusstellungsbesucherIn ein, sich ihren eigenen Raum im Garten zu nehmen, sich den
Gartenraum zu ihrem eigenen Raum zu machen.

Um das zu erleichtern mache ich die bestehenden Gartenräume sichtbar.

('a room of one's own' oder 'ein Zimmer für sich allein' ist im Garten nicht möglich. Der Garten ist
belebt und wird von vielem mitbestimmt. Der Gartenraum den ich mir nehme ist immer temporär.)

,THE GIRL IS FREE' VIDEO- UND SOUNDINSTALLATION © MIRJAM WANNER

Schon längere Zeit beschäftigt mich der Raum und die Frage von wem und in welcher Form er genutzt wird. Im Speziellen: Wie bewegt und zeigt sich der weibliche Körper heute im Raum und wie nimmt er diesen in Anspruch.

Dabei denke ich den Raum ganz real, aber auch in Form von Bildern, die wir täglich konsumieren. Sei dies in der Werbung, Film, Kunst, Musik-Videos oder in den News.

Es fällt auf, dass der weibliche Körper und die Inbesitznahme des Raumes nach wie vor ein blinder Fleck darstellt. Mädchen und Frauen nehmen den Raum ganz allgemein nicht in gleichem Mass für sich in Anspruch wie dies Buben und Männer tun (können). Es gibt praktisch keine Räume die Mädchen und/oder Frauen nach ihren eigenen und spezifischen Bedürfnissen gestalten, besetzen und beleben. (Abgesehen von privaten Räumen.) Es gibt Bilder von Mädchen und Frauen, die sich entweder nach starren Regeln oder aber in traditionellen Rollenbildern in öffentlichen Räumen bewegen und zeigen. Und der weibliche Körper bleibt dabei oft gefangen im Bild/Abbild des sexuellen Objekts oder des reproduzierenden (Mutter)-Körpers.

Meine Rolle als visuelle Künstlerin lege ich immer wieder so aus, dass ich Bilder produziere, die ich vergeblich suche. Bilder, die eine Türe öffnen und den Blick differenzieren und in einer Form aufbrechen müssen. Die Fragen die ich mir zu und während dieser Arbeit stellte waren: Was macht das mit uns, dass Mädchen und Frauen nicht den gleichen Zugang und Umgang in und mit dem (öffentlichen) Raum haben. Wo fängt die Zensur an? In der Erziehung, in Alltagserfahrungen, in Bildern denen wir ein Stück weit ausgesetzt sind? In wieweit kann ich hier eingreifen und damit beginnen eine andere Geschichte zu erzählen?

Die Video- und Sound-Installation ,The girl is free' ist bewusst einfach gehalten. Es geht nicht so sehr um die Reflektion des Gefangenseins in der weiblichen Rolle und ihren Restriktionen. Sondern vielmehr darum durchzuatmen, auszuholen, die Bewegung und vorallem die Protagonistinnen zu feiern.

Die gezeigte Gruppe von insgesamt neun Mädchen und jungen Frauen sind denn auch allesamt Spezialistinnen in der Darstellung von Bewegung. Die einen betreiben seit vielen Jahren intensives Training in Kunst- und Geräteturnen. Die Leadfigur hat viele Jahre Tanz- und Ballett-Unterricht genossen und bringt zudem eine natürliche Begabung für Performance mit. Sie hat ausserdem auch den Sound eigens für diese Arbeit kreiert und gesungen/gesprochen.



WASCHMASCHINE GRUPPE

Das Künstlerduo Ipek&Bálint alias Waschmaschine Gruppe beschäftigt sich in seiner Arbeit immer wieder mit den Fragen der Identität; einerseits auf einer persönlich - künstlerischen Ebene, andererseits auf der Ebene politischer, urbaner und postindustrieller Geschehnisse der Gegenwart.

Im Rahmen ihrer Performance in der Villa Renata erforschen sie Fragen der künstlerischen Identität und der urbanen Wohnungsnot. Ihre Arbeit geht durch unterschiedliche Schichten von Privatsphäre und Öffentlichkeit. Durch ihre persönlichen Erfahrungen in Wohn- und Atelieregemeinschaften sind die Grenzen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit ein immer wieder zurückkehrendes Thema ihres künstlerischen Schaffens. Virginia Woolf schildert in ihrem Essay das Beispiel von Jane Austen, die - ohne eigenes Arbeitszimmer - in ihrem Wohnzimmer schrieb. Kamen Besucher, musste sie alles zum Verschwinden bringen, um aus dem Arbeitsraum wieder einen bürgerlichen Wohnraum herstellen zu können. Inspiriert von dieser Erzählung, bespielen Ipek&Bálint ihren temporären, intimen Raum in der Villa Renata, wo sie den Prozess ihres Schaffens kontinuierlich veröffentlichen.

<http://waschmaschinegruppe.com>

SULA ZIMMERBERGER

Sula Zimmerberger beschäftigt sich seit einigen Jahren neben den Medien Malerei und Zeichnung, verstärkt mit Fotografie und Video. Diese präsentiert sie gerne als dreidimensionale Objekte oder als raumgreifende Installation.

Zentrale Themen ihrer Arbeiten sind: Identität – Natur – Wandel.

Der wesentliche Aspekt für ihre künstlerische Umsetzung erfolgt meist auf einer sehr individuellen und persönlichen Ebene. In ihren Arbeiten erzählt sie autonome Geschichten, entstanden aus eigenen Beobachtungen und Wahrnehmungen. Geschichten, die uns teils vertraut, teils fremd vorkommen – „verfremdet“ eben.

Für die Ausstellung: “A room of one's own” entsteht eine Rauminstallation.

<https://sulazimmerberger.wordpress.com>

